

SEPP STRASSER, Leben und Schicksal

Von Josef Kornmüller

Es ist eine schon lang bekannte Tatsache, daß das Schaffen und Wirken eines Menschen, der sich zu schöpferischer Arbeit berufen fühlt, durch eine Reihe von Faktoren bestimmt wird, zu denen vor allem das familiäre und persönliche Schicksal, die vorherrschenden Zeitströmungen und die von den Vorfahren ererbten Anlagen gehören.

Eine Betrachtung von Sepp Strassers Leben bestätigt diese Ansicht. Einerseits reicht seine Kindheit hinein in die ausklingende Epoche des von seinen Völkern geschätzten und verehrten Kaisers Franz Joseph I. und in den 1. Weltkrieg, anderseits seine Jugend in die Anfänge der 1. Republik mit ihren vielen Umstellungsschwierigkeiten und politischen Wirren.

Sepp Strasser wurde am 18. Februar 1909 als 1. Kind des Kaufmannes Johann Strasser in dessen 2. Ehe mit Anna Strasser, geb. Seckauer, in St. Valentin geboren. Sein Vater entstammte einer alteingesessenen Bürgerfamilie, seine Mutter, die sich durch natürliche Intelligenz und Vitalität auszeichnete, war Sproß gediegenen heimischen Bauerntums. Strassers elterliches Heim, wo er mit 7 Geschwistern aufwuchs, war einfach und bescheiden. Bald sah man, daß er zum Lernen begabt war. Deshalb ermöglichte es ihm sein Vater, daß er nach der Pflichtschule das Pädagogium in Linz besuchen konnte, wo er auch die Lehrbefähigung für Volksschulen und dann für Hauptschulen erwarb. Im Beruf zeigte sich, daß Strasser ein geborener Lehrer war, mit pädagogischem Talent, beliebt bei Schülern und Eltern. Sein Beruf war ihm nicht bloßer Lebensunterhalt, sondern Dienst am Mitmenschen und an Österreich. Seinem Wesen nach wäre Sepp Strasser eher als stiller und gläubiger Mensch zu bezeichnen, der, da er auf dem Land aufgewachsen war, sich durch Naturverbundenheit und durch Liebe zum Schönen und zu seiner Heimat auszeichnete. Seine Überdurchschnittliche Eindrucksfähigkeit, verbunden mit guter sprachlicher Ausdrucksfähigkeit, zeigte sich auch bald in seinen Versen. Mitmensch, Welt, Gott, Landschaft und Schicksal sind Zielpunkte seiner Lyrik. Josef Weinheber legte er seine ersten dichterischen Arbeiten vor und wurde von ihm ermuntert weiterzuarbeiten. Auch der Wiener Priesterdichter Heinrich Suso Waldeck wurde Freund und Berater Strassers und traute ihn und seine Frau Rosemarie, geb. Autengruber, im Jahre 1939 in der Pfarrkirche St. Rochus im 3. Wiener Gemeindebezirk. Als Sepp Strasser 1935 auf eigenen Wunsch von Strengberg nach Zell an der Ybbs versetzt wurde, hatte ich die Gelegenheit, ihn persönlich kennenzulernen. Ich war von seinem profunden literarischen Wissen, seinen dichterischen Fähigkeiten und seiner vornehmen Art zu denken beeindruckt. Er betrachtete sich als Wahlwaidhofner und erzählte mir oft, daß er von der schönen, romantischen Stadt Waidhofen und ihrer lieblichen Umgebung künstlerische Impulse empfing. Doch dann kam der 2. Weltkrieg. Strasser wurde im Februar 1941 nach Stockerau einberufen. Noch im gleichen Jahr machte er den Rußlandfeldzeug mit und kam als Beob-

achter bei einer Panzerdivision bis 60 km vor Moskau. Auf Grund
Übergroßer Strapazen bekam er eine Lungenentzündung mit Herzver-
sagen und mußte, schwer angeschlagen, ins Heimatlazarett nach
Breslau zurücktransportiert werden. Er konnte sich aber nie mehr
ganz erholen. Entscheidend für Strassers endgültiges Schicksal
war jedoch der Umstand, daß er 1945 von Neustadt in Oberschlesien
nach Olmütz in der heutigen CSSR versetzt wurde. Von dort bekam
seine von ihm stets sehr geschätzte Frau Rosemarie Ende April 1945
ein letztes Lebenszeichen in Form eines Briefes, und von diesem
Zeitpunkt an gilt er als vermißt. Wie man aus Gesprächen anlässlich
eines Heimatlusses im Februar 1945 weiß, sehnte er das Ende des
Krieges herbei, und er hoffte, dann wieder in seiner geliebten
Heimat wirken und in seinem geliebten Waidhofen leben zu können,
einer Stadt, die, wie er sagte, schon vielen künstlerisch Begabten
Anregung und Heimat wurde. Leider hat ihm aber ein hartes Schick-
sal versagt, die geliebte Heimat und die Seinen wiederzusehen.



Der Lyriker Sepp Strasser (1939)

Sicht

Jeder lenkt so gern
seiner Wünsche Kiel
sanft nach diesem Stern,
steil nach jenem Ziel.

Wenn auch Tag und Pflicht
nicht die Welle leibt,
früh das Steuer bricht
an dem Fels der Zeit:

Immer fällt ein Licht
her von einem Ziel.
Bleibt dir nur die Sicht,
du, es ist so viel.

DER LYRIKER SEPP STRASSER

Von Mathias Settele

Die wechselseitige Beziehung des Stils zum Menschen - und umgekehrt - läßt sich anhand eines dichterischen Werkes, wenn man Stil im weitesten Sinne meint, immer wieder nachweisen.

Sepp Strasser, wegen seiner Wahlheimat als Waidhofner Lyriker bezeichnet, hat seiner inneren Haltung, seiner Weltanschauung und Menschenbetrachtung poetische Verdichtung und gefühlsmäßige Resonanz des sorgsam betreuten Wortes geliehen. Dabei kommt eine spezifische Eigenart, wenn wir zunächst vom Gehalt seiner Verse sprechen wollen, seine charakteristische Grundhaltung zum Durchbruch: Weder Ansehen noch Macht, weder Geist noch Amt, sondern der menschliche Wert, geadelt durch eine demütige Gesinnung, geeignet dem Weg nach innen, ist für ihn Wertmaßstab gesellschaftlicher Beurteilung. Die beherrschenden Komponenten seines Lebens sind zugleich Problemkreise und Motive seiner Dichtung: Die Stadt Waidhofen an der Ybbs mit ihrer kulturellen Atmosphäre, der ländliche Raum im Wandel der Jahreszeiten, die engere Heimat, Lehrtätigkeit und Umgang mit Kindern als Sonnenseite beruflicher Erfüllung, Menschenlos und Menschenschicksal, Krieg und Verwundung, die Berufung des Dichters und seine Aussagen über ethische Grundhaltungen.

Im formalen Bereich, geschult u.a. an Josef Weinheber und Heinrich Suso-Waldeck, findet sich Tragisch-Heroisches neben dem schlichten Gleichklang poetischer Stimmung.

Der gekreuzte Reim (Spruch, Städtchen, Heimatlazarett etc.), vorzugsweise behandelt, findet sich ebenso neben den Reimpaaren (Unter dem Giebel, Bittgang der Bauern u.v.a.) wie der freie Rhythmus in dem autobiographisch anmutenden Gedicht "Unerkannt" oder im "Spiel des Schicksals". Ungerade Wortstellung, Hymnisches, nachgestellte Attribute, feierliche Verse sind u.a. wieder Merkmale, die den Einfluß seiner dichterischen Vorbilder verraten. Übrigens haben beide genannten Dichter dem sprachlichen Talent Strassers, dem seine Gefühlswelt zur echten Überzeugung geworden ist, mehrfach ermunternde Anerkennung gezollt.

Der Versuch Strassers, sich stets auch formal zu schulen und sich in allen gängigen Strophenformen zu erproben, weist ihn als Dichter aus, der seine Kunst nicht als fertig Gegebenes, sondern als Aufgabe betrachtet, der in gleicher Weise sein Dasein als einen Weg zu einem immer vollkommeneren Menschen verstanden hat.

Er war in der Kunst und im Leben eben ein Idealist, und das ist - gerade in unserer Zeit - außerordentlich viel.

Als Nachweis für die Gedankenwelt und die Arbeitsweise Sepp Strassers mögen folgende Gedichte gelten:

Spruch

Durch Ämter und durch Orden
ist keiner noch geworden,
was ihm als Mensch noch fehlt. -
Der Adel im GemUte
ist mehr als Geistes BlUte;
nur er alleine zählt.

Unter dem Giebel

Unter dem Giebel, aus luftiger Schau
blickt auf die Stadt unsre liebe Frau.
Hält in den Armen das göttliche Kind;
frierendes, kleines in Frühling und Wind.
Hebt die segnende Hand empor!
Drüber das Städtchen mit Giebeln und Tor.
Tiefblaues Kleid glockt über den Fuß,
rot noch die Wangen vom englischen Gruß.
In glitzender Kron über strohblondem Haar
Vögelein nisten im reifenden Jahr.
Und treibt es in weißen Stürmen dahin,
wärmst weich ein Mantel von Hermelin.
So wird sie nicht müde durch Tag und Weil
dort oben zu bitten für unser Heil.
Löscht leise die Nacht ihre Lichter aus:
Maria geht segnend durch Garten und Haus.

Bittgang der Bauern

Die Schuh sind naß vom Morgentau;
hoch tragen sie das Bild der Frau
auf einem Tuche dunkelrot.
Sie zeigen ihr das junge Brot
und auch die lieben Blumen all,
das zarte Gras fürs Vieh im Stall.
Umsummen sie im losen Schwarm
und rufen, daß sie sich erbarm
und bitt bei dem, in dessen Hand
der Segen ruht und auch das Land.

Menschenlos

Immer, wenn uns aufwärts trägt
eine Welle aus den Nöten,
schon die andre nach uns schlägt,
uns im hellsten Glück zu töten.

Immer stürzen wir hinab,
wenn wir Höh um Höhe stürmen,
Sieg auf Sieg zum Himmel turmen;
immer gähnt ein dunkles Grab.

Unerbittlich Menschenlos:
Einmal unten, einmal oben;
doch nicht aus dem Sitz gehoben,
macht es uns erst stark und groß.

Güte

Suche Güte im Gesteine
nicht allein in Farbkristallen,
die in ihrem edlen Scheine
mahnen an ein Tropfenfallen,
von der Sonne Licht gestreift.

Suche Güte bei den Blüten
nicht allein in Duft und Farben;
in Blumen, die um Lob sich mühten,
die um große Stirnen starben,
kranzgeschlungen und geschweift.

Suche wahre Menschengüte
nicht in jedem lieben Lachen!
Vor den Maskenträgern hüte
dich, vor ihrem Rachen,
der zerreißt, was er ergreift.

Wahre Güte ist bescheiden!
Führt nicht hin auf hoher Wolke;
will viel Prunk- und Worte meiden.
Suche sie beim kleinen Volke,
das in Not und Leid gereift.